

Erträge und Tendenzen der Rechtsextremismusforschung. Ein Workshop des Kompetenzzentrums Rechtsextremismus am 3./4. Mai 2013 in Jena

Die Friedrich-Schiller-Universität Jena ist um eine Institution reicher: Am 1. Februar 2013 hat das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus seine Arbeit aufgenommen. Aufgabe des interdisziplinären Zentrums ist es, Forschung zu Ursachen und Prävention von Rechtsextremismus voranzutreiben, die Ergebnisse in einem Dialog mit der Zivilgesellschaft zu vermitteln sowie Anregungen für weitere Forschung aufzunehmen und umzusetzen. Einer der ersten mit externen Experten besetzten Workshops fand am 3. und 4. Mai 2013 statt und beschäftigte sich mit der grundlegenden Frage nach Erträgen und Tendenzen der Rechtsextremismusforschung.

Ausgangspunkt der Überlegungen stellten dabei die Ergebnisse der so genannten Konsensusgruppe dar. In den Jahren 2001 und 2004 hatte eine Reihe empirisch arbeitender Rechtsextremismusforscher eine gemeinsame Arbeitsdefinition sowie ein Instrument zur Messung rechtsextremer Einstellungen verabschiedet.¹ Anwendung fanden die Ergebnisse in verschiedenen quantitativen Erhebungen wie etwa den „Mitte-Studien“, dem Thüringen-Monitor oder dem Berlin-Brandenburg-Bus.

Karl Schmitt, Jürgen Winkler, Elmar Brähler und *Michael Edinger*, die (teilweise) an den entsprechenden Sitzungen teilgenommen hatten, ließen sowohl Ziele, Chancen, Erfolge als auch Misserfolge der Initiative Revue passieren. Gemeinschaftlich maß man dem damaligen Vorstoß große Bedeutung und Nützlichkeit zu. Anerkennung verdient bis heute auch die konsensual verabschiedete Messkonvention. Zwar sind hier in der praktischen Umsetzung Schwierigkeiten entstanden, da die Flexibilität der Messkonvention (im Bereich der Antwortbreiten, Skalierungsverfahren und Itemauswahl) eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert. Insgesamt handelt es sich dennoch um ein handwerklich gut gemachtes Instrument, über dessen Weiterentwicklung nun Gesprächsbedarf besteht. Auch wurde das damalige Vorgehen problematisiert, so war beispielsweise die Debatte um Begrifflichkeiten und theoretische Fassung von Rechtsextremismus nicht erschöpfend geführt worden.

Von diesem Ausgangspunkt wendete sich der Workshop den aktuellen Ergebnissen der Rechtsextremismusforschung zu. *Elmar Brähler, Oliver Decker, Tobias Jaeck, Heinrich Best* und *Katja Salomo* stellten ihre Studien vor und führten in statistische Problemfelder ein. Die Diskussion zeigte, dass vor allem auf der konzeptionellen Ebene des Messinstruments noch einige Herausforderungen für die Forscher liegen. Beispielsweise zeigten *Katja Salomo* und *Heinrich Best* an den Daten des Thüringen-Monitors, dass insbesondere die Anforderungen an Homogenität, Eindimensionalität und Validität des Messinstruments nicht vollständig erfüllt werden. Die Interpretation der statistischen Daten veranlasste *Heinrich Best* dazu von einem Rechtsextremismus ostdeutscher Prägung zu sprechen.

Das Impulsreferat von *Johannes Kiess* zeigte eindringlich die Problemfelder des Rechtsextremismusbegriffs und die Implikationen der Extremismustheorie auf. Die weiterführende

1 Die Protokolle der Sitzungen sind nachzulesen bei: *Joachim Kreis*, Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien, in: Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, Nr. 12, Berlin 2007, <http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/empsoz/schriften/Arbeitshefte/ahosz12.pdf> (Abruf am 30. August 2013).

Debatte zeigte die divergierenden Standpunkte der Teilnehmer auf und schloss mit dem Hinweis, dass eine weitere Arbeit an den Begriffen zwar notwendig sei, aber nicht an dieser Stelle geleistet werden könne.

Abschließend standen die Weiterentwicklungen der Messinstrumente im Vordergrund, wobei die Impulsreferate aus der Präventionsarbeit von *Birgit Meusel* und *Janine Patz* einen passenden Anstoß gaben für Vorschläge zur Umgestaltung und Verbesserung der empirischen Rechtsextremismusforschung. Die Einführung von Verhaltensdimensionen wurde kontrovers debattiert: Zwar sind verhaltensnahe Items bereits in den Fragebögen der „Mitte“-Studien sowie des Thüringen-Monitors integriert, eine deterministische Ableitung dieser Items auf Verhalten ist aber nicht möglich. Ebenfalls diskutiert wurde die Integration von Fragen zur Persönlichkeit wie der ASKO-Skala von *Siegfried Schumann* oder den „Big five“. Eine große Mehrheit befand dagegen, dass eine stärkere Inkorporation qualitativer Verfahren sowohl die Theoriedebatte als auch die Weiterentwicklung des Messinstruments befruchten würde. *Oliver Decker* berichtete etwa aus seinen Erfahrungen mit Fokusgruppeninterviews, die zwar in der Rekrutierung durchaus Schwierigkeiten aufweisen, aber interessante Ergebnisse bereithalten. In Bezug auf den Thüringen-Monitor wurde vor allem eine Regionalisierung der Ergebnisse diskutiert, das heißt eine umfassende Einbindung von struktur- beziehungsweise prozessproduzierten Daten in die Auswertungen. *Meusel* wies darauf hin, dass solche Analysen und deren Befunde für die im Rahmen von Bundes- und Landesprogrammen geförderten Lokalen Aktionspläne relevant wären. Hier fehlt es oft an gesicherten Daten über aktuelle Gefahrenpotentiale der demokratischen Kultur. Weitere Anregungen für den Thüringen-Monitor beinhalteten etwa den Ausbau des Demokratiemonitorings, die Einbeziehung von Szeneexperten in die Datenauswertung sowie Opferbefragungen. Konkrete Änderungsvorschläge für den Fragebogen des Thüringen-Monitors betrafen die Aufnahme von „weicheren“ Items und eine stärkere Differenzierung der Dimensionen rechts-extremer Einstellungen.

Der Workshop konnte somit basierend auf Erträgen der Forschung, wie der Konsensdefinition potentielle und notwendige Weiterentwicklungen besprechen. Zentrale Herausforderungen bestehen demnach in der Absicherung von Reliabilität und Validität der Messinstrumente sowie einer Vergleichbarkeit der Messergebnisse. Ebenso scheint eine Regionalisierung der quantitativ erhobenen Daten für die Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus notwendig. Weitere Potentiale bestehen in der Ausweitung und Verfeinerung der Messungen.

Franziska Schmidtke